

TIEFE

Stadtentwicklung beginnt, wenn wir aufhören, uns selbst zu belügen

Manchmal, wenn ich inmitten dieser neuen Stadtlandschaften stehe – auf polierten Plätzen, flankiert von Glasfassaden, „lebendigen Erdgeschoss“ und angeblich smarten Services – frage ich mich:

Was ist eigentlich echt hier?

Was ist Substanz, was ist Kulisse?

Und was bleibt, wenn man den Lack abkratzt?

Die Antwort ist oft: erschreckend wenig.

Wir leben in einem Zeitalter der Simulation.

Wir simulieren Teilhabe, Nachhaltigkeit, Fortschritt.

Wir feiern Beteiligungsprozesse, die längst entschieden sind.

Wir schneiden symbolisch Bänder durch, wo vorher Lebensräume zerschnitten wurden.

Wir sprechen von Tiefe – zeigen aber nur Renderings.

Tiefe ist etwas anderes.

Sie beginnt da, wo es weh tut.

Tiefe ist radikale Ehrlichkeit.

Sie zwingt uns, uns selbst die Frage zu stellen:

Wozu das alles?

Nicht rhetorisch. Nicht fürs nächste Leitbild.

Sondern wirklich. In aller Scham. In aller Zärtlichkeit.

Was sind das für Städte, die wir bauen?

Für wen?

Und wer darf nicht mitentscheiden, obwohl er oder sie darin leben muss?

Welche Ideologien sind in unsere Grundrisse eingeschrieben?

Welche Narrative von Wachstum, Effizienz, Kontrolle?

Wer profitiert? Und wer zahlt – mit Luft, mit Zeit, mit Zugehörigkeit?

Tiefe ist:

die Metaphern in unseren Bauleitplänen entlarven.

„Verdichtung“ – klingt wie Effizienz. Aber wer atmet sie noch?

„Transformation“ – klingt wie Hoffnung. Aber wer definiert die Richtung?

„Nachhaltigkeit“ – klingt nach Verantwortung. Aber wie tief darf man graben, bevor es peinlich wird?

Tiefe bedeutet, sich selbst zuzumuten.

Ohne Titel. Ohne Alibi. Ohne Feigenblatt.

Sie beginnt im Moment, in dem wir aufhören, Zukunft als Hochglanzgeschichte zu erzählen –

und anfangen, sie als das zu begreifen, was sie ist:

ein raues, ungewisses Gelände.

Und dann:

Dort zu stehen. Ohne Plan. Nur mit Haltung.

Stadtentwicklung ist kein Business Case.

Sie ist ein Menschenexperiment.

Und wir sind mittendrin.

Tiefe ist nicht Komplexität.

Tiefe braucht keine Buzzwords.

Keine Projektlaufzeiten.

Sie braucht Mut – den eigenen Keller zu betreten.

Dort, wo wir all das abgelegt haben,

was in der Branche „nicht anschlussfähig“ ist:

Zweifel. Trauer. Schuld. Verantwortung.

Tiefe fragt nicht nach Effizienz.

Sie fragt nach Sinn.

Und ja, es wird eng dort unten.

So eng wie in der Brust eines Apnoetauchers, der hinabsteigt ins Dunkel, in dem alles klar wird.

Kein Lärm. Keine Ausreden.

Nur du.

Und das, was du wirklich glaubst.

„Weniger ist mehr“

– dieser Satz wurde zu oft zitiert, zu selten gelebt.

Wer wirklich reduziert,

wer wirklich verzichtet,

wer wirklich ent-schleunigt,

weiß:

Erst in der Stille wird das Wesentliche laut.

Was also tun?

1. Raus aus der Beobachterrolle.

Wer Tiefe will, muss aufhören zu kuratieren – und anfangen zu kooperieren.

Nicht als PR-Strategie, sondern weil *allein nicht mehr funktioniert*.

2. Zurück zu den ersten Prinzipien.

Vergesst Managementtheorien. Vergesst Hierarchien.

Fangt an zu graben. Mit den Händen. Im Staub. Im Dreck.

Im Leben.

3. Hört auf, auf den großen Wurf zu warten.

Die Revolution beginnt in der Art, wie ihr das nächste Gespräch führt.

Wen ihr einladet. Wen ihr wirklich seht.

Und wem ihr endlich zuhört.

4. Verzichtet auf die Bühne.

Tiefe braucht keine Sichtbarkeit. Sie braucht Ernsthaftigkeit.

Und Demut. Beides ist selten auf Panels zu finden.

5. Seid bereit, zu scheitern.

Nicht an den Zahlen. Sondern an euren eigenen Ansprüchen.

Tiefe ist kein Ziel.

Tiefe ist ein Zustand. Und er tut weh.

Tiefe wird die Zukunft nicht retten.

Aber ohne Tiefe wird sie auch keinen Sinn machen.

Ich wünsche mir, dass ihr nach diesem Text den Atem anhaltet.

Nicht vor Schock. Sondern, weil ihr spürt:

Da ist etwas, das ihr verloren habt.

Etwas, das zurückgeholt werden will.

Kein Geschäftsmodell.

Keine Vision.

Sondern: Integrität.

Wir haben keine Zeit mehr für weiteres Theater.

Der Wandel wird kommen – entweder mit oder ohne uns.

Lasst uns entscheiden, ob wir Statist*innen bleiben oder

endlich in die Tiefe gehen.

Die Erde dreht sich weiter. Auch ohne unsere Gebäude.

Aber vielleicht – *nur vielleicht* – dreht sie sich mit uns,

wenn wir aufhören, sie als Kulisse zu behandeln

und anfangen, sie als das zu begreifen, was sie ist:

unser einziges Zuhause.

Und wir?

Wir sind keine Herrscher.

Keine Architekt*innen der Zukunft.

Wir sind Teilchen.

Auf einem Raumschiff, das uns nicht gehört.

Es ist Zeit, das zu verstehen.

Es ist Zeit für Tiefe.

Wenn du nach diesem Text nicht schlafen kannst, schreib mir.

Wenn du beim Lesen weinen musstest – noch besser.

Wenn du spürst, dass du etwas ändern willst – fang heute an.

Und wenn du nicht weißt, wie: Lass uns reden.